Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 17 (1961)
Heft: 1

Artikel: Die Auferstehung Jesu im Denken Carl Hiltys
Autor: Rüsch, Ernst Gerhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878701

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Auferstehung Jesu im Denken Carl Hiltys.

Dem Leser der religiös-ethischen Schriften *Carl Hiltys* (1833–1909), des bedeutendsten schweizerischen Laientheologen im letzten Jahrhundert, muß es auffallen, welche hervorragende Stellung die *Auferstehung Jesu* in seinem Denken einnimmt. In den verschiedensten Zusammenhängen kommt er immer wieder auf sie zu sprechen. Von allen biblischen Heilsereignissen steht sie eindeutig und betont im Vordergrund; selbst die Bedeutung des Kreuzes Jesu tritt in seinem Denken vor der Auferstehung zurück[1]. Man kann zwar in der biographischen Betrachtung seiner geistigen Entwicklung einige Stufen unterscheiden, in denen die Auferstehung mehr oder weniger stark hervorgehoben erscheint, aber aufs Ganze gesehen bleibt sie für ihn immer die unbezweifelbare Grundlage seiner religiösen Botschaft[2].

Ein zusammenfassender Blick auf seine Anschauungen mag für das gegenwärtige Gespräch der Theologie über Heilstatsachen und Geschichte, über historisierende oder existenzbezogene Auslegung der Schrift nicht ohne einigen Wert sein[3].

1.

Die Auferstehung ist für Hilty eine historische *Tatsache*, die nicht in Zweifel gezogen werden kann. «Es gibt kaum eine geschichtliche Tatsache der alten Welt, die zuverlässiger bezeugt ist als diese. Wer

---

[1] «Wir müssen jetzt wieder mehr den ‚Auferstandenen', als immer nur den ‚Gekreuzigten' sehen»: C. Hilty, Kranke Seelen (1907), S. 83.

[2] Vgl. Valentin Hack, Hiltys Auffassung vom Christentum (1914), S. 66–70. Er unterscheidet drei Perioden in der Entwicklung der religiösen Denkweise Hiltys. In der ersten ist ihm oberste Tatsache die Persönlichkeit Gottes. In der zweiten ist oberste Tatsache die Auferstehung Christi, in der dritten ist das ewige Leben der erste Glaubensartikel. Hack hebt aber kräftig hervor, daß nicht jede einzelne Periode ein fein säuberliches, abgeschlossenes Ganzes für sich ist, sondern in jeder einzelnen die andern momentan und blitzartig an die erste Stelle zu rücken suchen. Es ist daher sachlich wohl begründet, wenn wir für unsern Zweck von diesen einzelnen Perioden absehen.

[3] Bei Hack (A. 2) sind einige wenige Zitate zusammengestellt. Eine gute Sammlung, leider ohne Quellenangaben, bietet Alo Münch, Ein Freund Gottes. Carl Hiltys Botschaft an die Gegenwart, 1–2, 2. Aufl. (1948), 1, S. 205–210, wozu das Register beider Bände unter dem Stichwort «Auferstehung» zu vergleichen ist. – Im vorliegenden Aufsatz ist es nicht möglich, sämtliche Aussagen Hiltys über die Auferstehung in extenso zu verwerten.

dies nicht zugibt, muß überhaupt alle Geschichte bezweifeln.»[4] Sie ist sogar besser bezeugt als die meisten sogenannten «historischen Tatsachen»[5]. Sie kann nicht durch einen Scheintod erklärt werden, denn «wie unwahrscheinlich wäre ein Scheintod nach solchen Qualen!». Ebensowenig kann es sich um eine bloße Vision handeln, denn die Hypothese einer lange fortdauernden Vision von Hunderten von Menschen zugleich (1. Kor. 15, 6) ist unannehmbar[6]. Es bliebe nur die Annahme eines Betruges seiner Jünger übrig, aber dagegen spricht die vorsichtige Aufmerksamkeit der Priester auf das Grab, und gegen diese Annahme empört sich auch das menschliche Gewissen, das den Jüngern solches nicht zutrauen kann. Selbst die Feinde Jesu wagten es nicht, sie ausdrücklich zu bestreiten[7]. Die Überzeugung von der Auferstehung Christi hat zwar schon seltsame Phasen durchgemacht, steht aber, wie Hilty sagt, «jetzt wieder fester, als noch vor zwanzig, fünfzig und hundert Jahren. Denn das leere Grab ist nicht mehr zu bestreiten»[8]. Es bleibt dabei, daß die Auferstehung «eine historische Tatsache handgreiflichster Art ist, um die auch mit keinen Mitteln des Denkens und der Exegese herumzukommen ist»[9].

Die Auferstehung ist nur eine, wenn auch die wichtigste, der Tatsachen, auf die sich der christliche Glaube überhaupt gründet. Denn nach der Grundansicht des Christentums beruht das Heil nicht auf irgendeiner Lehre, sondern auf gewissen, ein für allemal geschehenen und festgestellten geschichtlichen Tatsachen, unter welchen die Auferstehung die vornehmste ist[10]. Es sind lauter Tatsachen, die unwiderruflich und unabhängig von Meinungen, wie andere geschichtliche Ereignisse, gegeben sind[11]. Entgegen einer von irgendeinem bedeutenden Geiste ersonnenen oder entwickelten Lehre besteht das Christentum wesentlich aus Tatsachen, die nicht von dem Willen und der Einsicht jeweilen lebender Menschen abhängig, sondern so und nicht anders, und nirgendwo anders oder anderswie geschehen

---

[4] Das Evangelium Christi (1910), S. 293, Anm.

[5] Glück, 2 (Ausgabe 1898), S. 218.

[6] Evangelium Christi, S. 293, Anm. – Für schlaflose Nächte, 2 (1919), S. 88.

[7] Evangelium Christi, S. 293, Anm.; vgl. S. 288, Anm. 2.

[8] Neue Briefe (1906), S. 187.

[9] Glück, 3 (1899), S. 54.

[10] Glück, 1 (Ausgabe 1898), S. 44, Anm.; S. 84. – Glück, 3, S. 180f.

[11] Glück, 1, S. 84.

sind und von denen, die sie gesehen haben, einfach zeugnishaft berichtet werden[12].

Die Tatsache der Auferstehung wird zunächst durch die Evangelien bezeugt. Über die Unstimmigkeiten der evangelischen Auferstehungsberichte macht sich Hilty keine weiteren Gedanken. Sie werden in seiner Evangelienauslegung, die posthum unter dem Titel «Das Evangelium Christi» erschienen ist, nur nebenbei erwähnt[13]. Ein weiteres Zeugnis, das für die ganze Frage «geradezu entscheidend» ist, liegt in 1. Kor. 15 vor[14]. Das ist «ein unzweifelhaft echtes, historisches Aktenstück mit dem Zeugnis von mehr als fünfhundert, damals zum Teil noch lebenden Personen», das ohne die Annahme der Auferstehungstatsache nicht glaubwürdig erklärt werden kann[15].

2.

Die Auferstehung Christi ist aber nicht nur ein historisches Faktum, sondern als solches auch der Kernpunkt des *Glaubens*[16], des christlichen Glaubens Grund- und Eckstein, mit dem seine Freudigkeit steht und fällt[17], neben der Erlösung durch den Opfertod Christi das «andere Hauptstück» des Glaubens, der Grundstein des historischen Christentums[18], von den ersten Christen felsenfest geglaubt, ja für sie als der «unerläßliche erste Artikel» des Glaubens angesehen[19]. Ohne die Auferstehung könnte man im Zweifel sein, ob das Christentum oder der Stoizismus Epiktets das Bessere sei[20]. «Wenn die Auferstehung unwahr wäre, so beruhte das ganze Christentum nicht bloß auf einem Irrtum, oder einer Sinnestäuschung, sondern geradezu auf einer Lüge... Eine solche Religion würde *ich* aufgeben.»[21]

Darum ist die Auferstehung Christi zugleich Grundlage des Christentums der Urgemeinde *und* für den Glauben der Gegenwart «der

---

[12] Glück, 3, S. 180f.
[13] Evangelium Christi, S. 291ff.
[14] Für schlaflose Nächte, 2, S. 208.
[15] Glück, 2, S. 218, Anm. 1.
[16] Glück, 3, S. 52 – Neue Briefe, S. 47, u. ö.
[17] Evangelium Christi, S. 292, Anm.
[18] Neue Briefe, S. 186.
[19] Evangelium Christi, S. 293, Anm.
[20] Das Geheimnis der Kraft (Ausgabe 1916), S. 58, Anm. 1.
[21] Glück, 3, S. 55.

beste Prüfstein», denn ohne diesen Glauben trennt man sich von dem Christentum der Apostel und der ersten Christen, und damit ändert sich noch vieles[22]. Nicht «daß Christus in das Fleisch gekommen ist» (1. Joh. 4, 2), ist heute das «Zeichen der Erkennung», sondern der Glaube an die Auferstehung[23]. Ohne an die Auferstehung Christi zu glauben, ohne welche ein Christentum gar nie entstanden wäre, kommt man unmöglich zu einer vollen inneren Befriedigung[24]. Will man heute die Frage «Was ist Glaube?» beantworten, so muß die Frage, ob Christus auferstanden sei, so wie die Evangelien und die ersten Christen es meinen, *unumwunden* beantwortet werden[25]. Der bloße Unglaube an die Auferstehung, der heute häufig ist, hat stets die Folge einer gewissen Erkaltung im Christentum[26]. Hilty sind die guten Atheisten lieber, und er glaubt, sie seien auch vor Gott angenehmer als die falsche Toleranz, welche «schwarz weiß nennt, oder in der Art vieler junger Theologen und Prediger von heute einen nicht auferstandenen Christus für gleichbedeutend erklärt mit einem ‚auferstandenen'»[27].

In der Auferstehung liegt auch die ewige, unabänderliche Grundfeste der christlichen *Botschaft*.

Ohne die Auferstehung nimmt das Christentum «leicht eine jeweilen wechselnde, stetsfort sich ‚entwickelnde' Gestalt an, wie es die moderne Theologie auch in der Tat haben will. *Wir aber nicht.* Wir wollen nicht einen solchen akademischen Glauben haben, der bald auf dieser, bald auf jener Hochschule ‚zeitgemäß' gelehrt, und dann wieder von einem neuen Zeitbild ‚überwunden' wird. Lieber als das wäre uns noch sogar die Stabilität des römischen Kirchenglaubens. Wir wollen *das* Christentum, wie es von Anfang ab, *in Christus selber*, war, und die Verheißung hat, unvergänglich und *un-*

---

[22] Neue Briefe, S. 322. Vgl. Evangelium Christi, S. 294, Anm.: «An diesem Punkte, das fühlte Paulus schon deutlich (1. Kor. 15, 17), wendet sich das Geschick des Christentums und jedes Christen... An diesem Punkte entscheidet sich beständig das Schicksal des Christentums in der Welt und das Schicksal jeder einzelnen Menschenseele.»

[23] Glück, 3, S. 55.

[24] Neue Briefe, S. 220.

[25] Glück, 3, S. 71.

[26] Neue Briefe, S. 258.

[27] Für schlaflose Nächte, 2, S. 251. Vgl. Evangelium Christi, S. 294, Anm.: «Das machen sich zwar sehr wenige Christen völlig klar; sie weichen dieser Alternative aus; nicht wenige predigen sogar ruhig auf den Kanzeln zu Ostern den ‚Auferstandenen', der für sie im Grabe liegt, aber zum größten Schaden ihrer eigenen Seele.»

veränderlich zu sein. Dasselbe beruht gänzlich auf der Überzeugung von der Auferstehung Christi»[28].

Es ist kein Zufall, daß Hilty, der im übrigen gegenüber der Kirche, der Theologie, dem Dogma höchst kritisch eingestellt war, gerade im Zusammenhang mit der Auferstehungsfrage sich zu einem wahrhaften Christentum bekennt, das stets einen etwas «orthodoxen» Typus haben werde[29]. Er zitiert mehrfach das Osterlied von Pfarrer Eppler, «Auf Charfreitags tiefes Dunkel folgt der helle Ostermorgen», das die biblisch-orthodox gefaßte Auferstehungsbotschaft verkündigt[30].

3.

Ist die Auferstehung überhaupt «möglich»? Der Glaube an die Möglichkeit der Auferstehung Jesu hängt eng mit dem Glauben an *Gott* zusammen. Ebenso unumwunden wie die Frage, ob Christus auferstanden sei, muß im Glauben auch die Frage, ob ein Gott sei, beantwortet werden[31]. Zwischen dem Glauben an einen lebendigen Gott und dem Glauben an die Auferstehung herrscht eine unlösliche Wechselbeziehung.

Auf der einen Seite erscheint der Glaube an Gott leichter. «An Gott zu glauben, ist verhältnismäßig ziemlich leicht..., aber die Auferstehung, das ist eine stärkere Zumutung an den Glauben der nachkommenden Geschlechter»[32]. Ist jedoch einmal die Wendung zum lebendigen Gott geschehen, so ist das Übrige bloße Fortsetzung, selbst der Glaube an Christus, der für manche schwerer ist als der an Gott[33]. Denn wenn einmal der unsterbliche Geist im Menschen Raum gewonnen hat, so nimmt er zu bis ans Ende, und was sterblich ist, nimmt naturgemäß ab[34]. Darum kann Hilty geradezu sagen,

---

[28] Neue Briefe, S. 186. Vgl. Evangelium Christi, S. 213, Anm. 3: «Eine bessere Religion ist unmöglich fortan, und auch diese läßt sich nicht ‚entwickeln'.»

[29] Neue Briefe, S. 220.

[30] Glück, 2, S. 224 – Evangelium Christi, S. 289. Es handelt sich um Pfr. Friedrich Christoph Eppler (1822–1902); vgl. K. Gauß, Basilea reformata, S. 66.

[31] Glück, 3, S. 71.

[32] Glück, 3, S. 52–54. Vgl. Evangelium Christi, S. 292, Anm. 1: «Niemand war leicht von der Auferstehung zu überzeugen; es brauchte viel (nicht wenig!) dazu, um dieselbe glaubhaft zu machen.»

[33] Glück, 3, S. 27. [34] Glück, 3, S. 33.

daß die Auferstehung Jesu sich auf beinahe natürliche Weise erklären lasse, denn sein «ganzes überirdisches Wesen, sogar seine Auferstehung von dem leiblichen Tode, war etwas ihm Natürliches, nichts so Außergewöhnliches, wie man es gewöhnlich ansieht, eben weil er von dem Geiste Gottes beständig erfüllt war»[35].

Auf der andern Seite erscheint der Glaube an Gott schwerer als der Glaube an die Auferstehung, die doch die bestbezeugte historische Tatsache ist. Wer den Geist Gottes nicht hat, wird sich nicht nur gegen diese Tatsache sträuben, sondern eigentlich auch gegen den Glauben an einen wirklichen Gott, welcher nicht leichter, sondern eher noch schwerer ist, da Gott niemand je gesehen hat, den Auferstandenen aber viele und sogar gleichzeitig gesehen haben[36]. Wer darum die Auferstehung annimmt, hat den Zugang zum Glauben an Gott gefunden, denn sie ist und bleibt die Grundlage sowohl alles wahren Christentums, wie aller transzendentalen Hoffnung[37]. Von der Auferstehung führt ein «ganz logisch konsequenter Schluß» auf die Gottessohnschaft Jesu zurück, denn die Wahrheit, die die Menschen überzeugt, ist stets nur die an historische Tatsachen, d. h. an Geschehenes, nicht bloß Gedachtes angeknüpfte, während eine Theologie des «Wortes», wie sie das Johannesevangelium im Eingang bietet, nur der Anfang der Theologie sein kann, der für Hilty auch entbehrlich wäre[38]. Er stellt eine klare Reihenfolge des Glaubens auf: Auferstehung Christi – Christus kein gewöhnlicher Mensch – Gottes Allmacht. «Wer an die Auferstehung glaubt, als an ein tatsächlich Vorgekommenes, der glaubt auch, daß Christus, welcher allein von allen Menschen auferstand, kein gewöhnlicher Mensch war; ferner glaubt er an einen Gott als die Macht, die ihn sandte und ihn erweckte, und endlich an alle Lehren, die aus dieses Erlösers Munde flossen, und ist damit ein überzeugter, oder wie man es jetzt nennt, positiver Christ»[39].

Mit innerer Folgerichtigkeit ergibt sich die Auferstehung aus dem

---

[35] Sub specie aeternitatis (Ewiges Leben, Ausgabe 1909), S. 57.

[36] Für schlaflose Nächte, 1 (Ausgabe 1919), S. 133.

[37] Glück, 2, S. 218.

[38] Glück, 3, S. 55, Anm. 2.

[39] Neue Briefe, S. 220f. Vgl. S. 328: Man soll es im Glauben versuchen mit einem «göttlichen und auferstandenen» Erlöser, nicht mit einem palästinensischen «edlen Rabbi», wie ihn seine «modernen» Verehrer schildern, der sich selbst nicht erlösen konnte, und uns, nach zwei Jahrtausenden und unter anderen Verhältnissen, wahrscheinlich noch viel weniger.

ganzen Lebensgang Jesu. Das gilt zunächst im Blick auf Jesus selbst, sozusagen auf seine Psychologie. «Wahrscheinlich hatte unser Herr ziemlich frühzeitig schon... die innere Gewißheit eines frühzeitigen Todes und seiner Auferstehung erhalten. Es war immer diese Gewißheit, die ihn zeitweise verlassen wollte, als er in Gethsemane und am Kreuze zagte. Sie bekam aber dann in ihm immer wieder die Oberhand. Ohne die Auferstehung wäre daher auch bei ihm, nicht bloß bei den Jüngern, die Entstehung eines Christentums psychologisch unerklärbar.»[40] Es gilt aber auch im Blick auf das *Werk* des Herrn. Die Auferstehung ist «der Beweis von Gottes Seite dafür, daß der Tod Jesu nur für das äußere Leben dieser Erde Tod, in Wahrheit aber neues Leben war»[41]. Wenn die Auferstehung nicht wahr wäre, so wäre die Leidensgeschichte «der größte und auf immer entscheidende Sieg des sichtbaren Bösen über den unsichtbaren Gott»[42]. Ohne die Auferstehung wäre überhaupt die ganze Leidensgeschichte gänzlich unertragbar[43]. Die gewisse Auferstehung rettet allein die Sache, die sonst eine schwere und entmutigende Tragödie sein würde[44].

Ist die Auferstehung ein «Wunder»? Ja und nein. «Freilich ist die Auferstehung ein Wunder, d. h. nichts den sonst bekannten Naturvorgängen Entsprechendes.»[45] Ein Wunder ist etwas, was gegen die gewöhnlichen uns bekannten Naturgesetze verstößt, oder wenigstens zu verstoßen scheint. Aber wer will sagen, daß wir diese nunmehr in ihrer letzten Gestalt kennen? Alles naturwissenschaftliche Wissen beruht nur entweder auf Erfahrungen oder auf Hypothesen. Eine Sicherheit über das, was «Naturgesetz» ist, oder nicht, ist also gar nicht vorhanden. Entscheidend in dieser Frage ist daher nicht der jeweilige Stand der Naturwissenschaft, sondern die Vorfrage des Atheismus. Gibt es einen wirklichen, um das Geschick eines jeden einzelnen sich liebevoll bekümmernden, dennoch aber gänzlich unsichtbaren und undefinierbaren Gott, so ist dies das größte Wunder, neben welchem alle andern gering und leicht glaublich sind. Mit andern Worten: Wer das glauben kann, daß es ein solches Geist-

[40] Für schlaflose Nächte, 2, S. 285. Vgl. Evangelium Christi, S. 126, Anm. 2; S. 199, Anm. 1.

[41] Evangelium Christi, S. 285, Anm. 1.

[42] Ebd., S. 202, Anm.

[43] Ebd., S. 277, Anm. 1; Für schlaflose Nächte, 1, S. 64; 2, S. 84.

[44] Für schlaflose Nächte, 2, S. 123.

[45] Evangelium Christi, S. 293, Anm.

wesen gibt, dem werden keine noch so außerordentlichen Lebensäußerungen desselben, die schon die gewöhnlichen Begriffe von Naturereignissen weit übersteigen, prinzipiell unmöglich erscheinen können[46]. Glaubt man an ein ewiges Leben, so ist unter dieser Voraussetzung die Auferstehung Christi, «der größte Stein des Anstoßes für viele, auch ohne ein eigentliches Wunder erklärlich. Wir stehen alle sofort wieder auf vom Tode, nur nicht in der vollen Geisteskraft, die sogar sichtbar machen kann»[47].

So bedingen sich gegenseitig der Glaube an den wirkenden Gott, an das ewige Leben und an die Auferstehung Christi.

4.

Die Frucht des Glaubens an die Auferstehung ist in erster Linie die *Gewißheit* der eigenen Auferstehung und des ewigen *Lebens*. Durch Anhänglichkeit an Christus können wir in der Tat frei werden von unserer niedrigen Tiernatur und heranreifen zu einer Erkenntnis und standhaften Verfolgung unseres wahren Lebenszweckes, und damit auch zu einer sicheren Auferstehung aus dem Tode[48]. Christus blieb nicht in seinem Grabe: «Gott sei Dank, und wir bleiben auch nicht in unsern Gräbern!»[49]

Nun begründet Hilty freilich das ewige Leben und die Auferstehungsgewißheit des Menschen nicht nur mit der Auferstehung Jesu. Die Frage nach dem ewigen Leben ist zwar, wie er besonders in seinen letzten Schriften hervorhebt, «überhaupt der wirkliche Ausgangspunkt einer jeden wahren Religion oder Philosophie, das eigentliche Fundament für den Glauben, der erste Glaubensartikel einer künftigen, lebenskräftig wiederhergestellten christlichen Kirche»[50]. Aber dieser Glaube ergibt sich schon aus der idealistischen Grundanschauung Hiltys, daß wir berufen sind, uns aus einem halbwegs tierischen Wesen, mit dem wir alle geboren werden, zu einer geistigen Persönlichkeit zu entwickeln, was erst durch das Ablegen

[46] Ebd., S. 295, Anm.

[47] Ewiges Leben, S. 25, Anm. 1.

[48] Ebd., S. 58.

[49] Evangelium Christi, S. 288, Anm. 1. Vgl. S. 294, Anm.: «Für uns aber bleibt der Grundstein unserer Religion und auch das Fundament alles unsers Lebensmutes in dieser Welt der alte Ostergruß der Christenheit: ‚Christus ist auferstanden, ja er ist wahrhaftig auferstanden.‘»

[50] Ewiges Leben, S. 7. 8. 27.

der Leibeshülle, der materiellen Welt, möglich ist[51]. In einer für Hiltys Denken bezeichnenden Abhandlung «De mortuis», die juristische und gesetzgeberische Motive und Vorschläge originell und bekenntnisfreudig mit weltanschaulichen Darlegungen verbindet, sagt er zusammenfassend[52]:

«Das Sicherste ist: Zunächst unsere Verstorbenen nicht auf den Kirchhöfen oder in den Aschenurnen zu suchen, und uns selber weder auf Vernichtung, noch auf plötzliche, ganz unvermittelte Veränderung unseres Wesens einzurichten, sondern auf einen *Fortschritt* im idealistischen Sinne, der eine Entkleidung von aller mit der irdischen Materie notwendig verbundenen Schwachheit neben einer weiteren Tätigkeit irgendeiner befriedigenden Art enthält, und auf der hier erreichten Stufe des Immaterialismus möglich ist... Die Hauptsache bleibt, daß es eine Zukunft gibt, und daß in einer kommenden bessern Zeit, als unsere Gegenwart es ist, über jedem Grabe der erneuerten, wirklich christlich gewordenen Völker stehen wird: ‚Non est hic, surrexit'.»

In diese idealistische Entwicklungslinie wird nun die Auferstehung als Tatsache eingebaut. Hilty kann sich die Ewigkeit nur vorstellen «in der Form von einer unendlichen Reihe von Zeiten, stufenweisen Fortsetzungen des jetzigen Lebens, von denen jede eine gewisse Dauer hat und eine größere Vollkommenheit des Daseins erzielt»[53]. Diese Stufen beginnen, nach Analogie der Auferstehung Christi, mit der sofortigen Auferstehung nach dem Tode[54]. Dies ist das «Reich Gottes»; es ist mit der Auferstehung Christi da, es braucht nicht

---

[51] Ebd., S. 47. Die biologische Erscheinung, daß sich das ganze körperliche Wesen des Menschen alle sieben Jahre vollständig verändert und erneuert, während das geistige Ich unveränderlich bleibt, scheint für Hilty «ein fast physikalischer Beweis für die Möglichkeit einer Unsterblichkeit zu sein», Glück, 3, S. 277, Anm. 2. Diesem «fast» steht der gewichtigere und ernster zu nehmende Gedanke gegenüber, der die Auferstehung ganz in Gottes Wesen gründet, Neue Briefe, S. 47: «Darum ist die Auferstehung der Kernpunkt des Christentums und das Schicksal jedes echten Gottesgläubigen nicht bloß sein eigenes, sondern zugleich eine Frage von Gottes Ehre. Das ist – soweit ich es zu verstehen vermag – der wahre Grund der unerschütterlichen Hoffnung.»

[52] Politisches Jahrbuch (1905), S. 24–25. – Über die Beziehungen Hiltys zum Idealismus orientiert umfassend das Buch von Hans Rudolf Hilty, Carl Hilty und das geistige Erbe der Goethezeit (1953).

[53] Ewiges Leben, S. 20. Weniger positiv äußert sich Hilty über die möglichen vielen einzelnen Lebensstufen im ewigen Leben u. a. in Glück, 2, S. 215.

[54] Ewiges Leben, S. 12f. 25, Anm. 1.

mehr zu kommen, nur die Oberhand zu gewinnen[55]. Es ist die «Gemeinschaft der Heiligen», die mit seiner Auferstehung begann und seither durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag ohne notwendige äußere Organisation, als oft ganz unsichtbare Kirche vorhanden gewesen ist und nie mehr untergehen kann bis zum Ende dieser Welt[56].

Diese Auferstehung der Persönlichkeit, eine der unzweifelhaftesten und allerbestimmtesten Verheißungen des Christentums, ist aber keine «Auferstehung des Leibes» in dem wörtlichen Sinne des christlichen Glaubensbekenntnisses, so wie es wenigstens von Manchen aufgefaßt wird, sondern so wie Christus selbst und auch gelegentlich der Apostel Paulus sie verkündigt, wobei Hilty auf Luk. 20, 36 und 1. Kor. 15, 35–50 verweist[57]. Wir verlieren unsere Individualität nicht, aber wir werden doch sicherlich auch nicht mit allen Schwachheiten unseres Fleisches weiterleben wollen und ist also unter allen Umständen eine starke, das ganze Sein des Menschen tief ergreifende Veränderung notwendig[58]. Aber diese neue Wirklichkeit kann wiederum nicht ohne Raum und Zeit vorgestellt werden[59]. Der Geist wird zwar dann allein herrschen, aber er bleibt, wie schon hier auf Erden, nicht ohne Einfluß auf das Leibliche, ja auf der höchsten Stufe, die Christus erreicht hat, kann die volle Geisteskraft sogar wieder sichtbar machen[60]. Diese Linie zusammenfassend, sagt Hilty[61]:

[55] Evangelium Christi, S. 238, Anm. 1.

[56] Ebd., S. 243, Anm. 1. Hiltys Begriff des Reiches Gottes umfaßt demnach sowohl ein «inneres Reich, eine ‚Herrschaft und Macht Gottes' in der menschlichen Seele», Neue Briefe, S. 283, als auch die Stufen des ewigen Lebens in der Auferstehung. Es beginnt auf Erden in der geistigen «Gemeinschaft der Heiligen» und setzt sich im ewigen Leben fort, Neue Briefe, S. 285: «Die Welt vergeht mit allem, was ihr angehört; das Reich Gottes aber lebt fort mit dem Seinigen; denn es ist schon selber ein Stück künftigen Lebens, das hier im voraus erlebt wird.» Von dieser Anschauung her kann er sogar hier auf Erden eine Zeit erwarten und erhoffen, «wo die Tauben hören und die Toten auferstehen werden», Evangelium Christi, S. 303, Anm. 1. – Diese Stelle klingt stark an ähnliche Hoffnungen *Johann Christoph Blumhardts* an. Hilty erwähnt Blumhardt in seinen Schriften häufig. Die gedanklichen Beziehungen zwischen ihnen wären einer eingehenden Studie wert.

[57] Glück, 2, S. 210.

[58] Ebd., S. 211.

[59] Ewiges Leben, S. 20, Anm. 2.

[60] Ebd., S. 25, Anm. 1.

[61] Briefe, S. 301–302. – Neue Briefe, S. 340: «Der innere Mensch wächst dennoch beständig, selbst während der äußere sichtlich abnimmt, so daß zuletzt bloß noch eine leicht abzustreifende Hülle eines innerlichen Wesens

«In einem zum größeren Teile tierischen Zustand, welchem aber eine unverkennbare Anlage zu Besserem innewohnt, gelangen wir in diese Welt und sollen in derselben zu Menschen erzogen werden, um später in einen nach unserer jetzigen Auffassung ‚rein geistigen' Zustand (der aber auch eine Art von Körperlichkeit haben wird) übergehen zu können.»

Über das *Wie* der Auferstehung und des ewigen Lebens im einzelnen macht sich Hilty nicht viel Gedanken, da auch das Neue Testament darüber nur wenig aussagt[62]. Nur betont er, entsprechend seiner seelischen Eigenart, die auf ununterbrochene fruchtbare geistige Tätigkeit eingestellt war, daß das ewige Leben keine «Ruhe», kein ewiges Harfengetön und dergleichen sei («dessen wir bereits hier zuweilen zu viel gehabt haben»), sondern ewige Tätigkeit im Gehorsam gegen Gott[63].

5.

In der Frage der Auferstehung Christi erweist sich Hilty zum Teil als ein Kind des *neunzehnten Jahrhunderts*, zum Teil steht er im Widerspruch zu zeitgenössischen Anschauungen.

Es besteht zunächst in seinem Denken eine *Spannung* zwischen der unumstößlich geglaubten Tatsache der *Auferstehung* und dem idealistischen Grundzug, nach welchem das ewige *Leben* wesentlich in einer geistigen Höherentwicklung zu suchen ist. Das zeigt sich unter anderem auch darin, daß er an manchen Stellen und in größeren Abhandlungen über das menschliche Leiden, über den Sinn

---

übrig bleibt, das zur Fortexistenz völlig fähig geworden ist. Damit hört auch die Diskussion mit der Naturwissenschaft auf. Wir gehen mit ihr einig, daß der gewöhnliche äußere Mensch, der aus Körper und seelischer Stimmung besteht, nicht fortdauern kann und wird.» Diese Äußerung widerspricht der eben zitierten nur scheinbar, da ja auch dort eine besondere «Art von Körperlichkeit» gemeint ist, die eine tiefgreifende Veränderung der irdischen Körperlichkeit voraussetzt.

[62] Ewiges Leben, S. 11. 19 u. ö. – H. R. Hilty (A. 52) bemerkt auch, S. 307: «Den Glauben an die Auferstehung Christi betont er oft als wesentlich; aber wie er sich diese Auferstehung vorstellt, ist schwer auszumachen.» Gewiß, aber damit hält sich C. Hilty nur in den Schranken der nüchternen Zurückhaltung des Neuen Testaments. Das genügt nicht, um die kühne Behauptung aufzustellen: «In dogmatischer Hinsicht gibt denn auch Hilty... überhaupt nichts her.» Das ganze Buch H. R. Hiltys verwertet die religiöse Botschaft C. Hiltys durchaus ungenügend, um dafür breite Ausführungen über Gebiete zu bringen, die für Hilty ganz am Rande seiner geistigen Welt lagen.

[63] Politisches Jahrbuch (1905), S. 24; Ewiges Leben, S. 20f.

des Lebens und über die Ewigkeit sprechen kann, ohne wesentlich auf die Auferstehung Jesu Bezug zu nehmen[64]. Dennoch dürfte man *nicht* behaupten, die Auferstehung sei in seinem religiösen Denken nur ein *Anhängsel*, ein «orthodoxer Rest». Hilty urteilte gegenüber allen überlieferten Glaubensartikeln durchaus selbständig und unabhängig. Er hätte sicher auch die Auferstehung preisgegeben oder umgedeutet, wenn es sich in seiner Religionsbetrachtung als innerlich notwendig erwiesen hätte. Doch will er ein nüchterner Bibelleser bleiben, der dicht am apostolischen Zeugnis haften möchte, und darum kann er unmöglich über diese reichbezeugte Tatsache hinwegsehen. Sonst wäre, wie er häufig betont, sein Christentum ein ganz anderes als das der Apostel. So baut er die Auferstehung bewußt in seine idealistische Grundanschauung hinein, wenn auch nicht ohne etwelche Spannungen. Sie ist und bleibt ihm ein unveräußerliches Pfand und eine unerschütterliche Verheißung des ewigen Lebens.

Die Fragestellung seiner Zeit zeigt sich auch in der starken Hervorhebung der geschichtlichen *Tatsächlichkeit* der Auferstehung. Sein Glaube will historisch begründet sein, und zu dieser Historie gehört vor allem die Auferstehung Jesu. Die Hauptlinie der theologischen Denkweise seiner Zeit geht in andere Richtung. Eben weil die Auferstehung als historische Tatsache je und dann angegriffen wurde, versuchte man sie entweder als Vision, als Mythus, schließlich als frommen Betrug zu erweisen, oder aber man wollte sie dadurch retten, daß man sie aus der «Historie» entnahm und einer reinen inneren «Geschichte» des Glaubens, einer Heilsgeschichte außerhalb der mit den Sinnen faßbaren und feststellbaren Historie, einer besondern, nur im Glauben, in der Verkündigung, in der Botschaft faßbaren Gottesgeschichte zuwies[65]. Hilty hält umgekehrt streng an der historischen Bezeugung der Auferstehung fest. Sie ist für ihn geradezu eine «historische Tatsache handgreiflichster

[64] Zum Beispiel einige im übrigen von religiösem Gedankengut und klaren Bekenntnissen zum «historischen» Christus reich erfüllte Aufsätze in den drei Bänden «Glück» oder in den beiden Bänden «Briefe». An diesen und andern Stellen erwartet man oft, nach Analogie anderer Aufsätze und Ausführungen, eine direkte Erwähnung der Auferstehung Christi, die dann überraschend ausbleibt, während sie in Zusammenhängen, wo man sie nicht vermutet, ebenso überraschend auftreten kann, z. B. in «Briefe über die Kunst der Erziehung», Briefe (1903), S. 114f.

[65] Über die Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts unter dem Gesichts-

Art». Dabei leitet ihn weniger ein apologetisches Interesse als vielmehr einerseits das apostolische Zeugnis, anderseits die Denkweise seiner Zeit, die nur im historisch «zuverlässig» Bewiesenen die Wirklichkeit und Wahrheit sehen kann. Es ist ein in gewissem Sinne «positivistisches» Denken, das auf die Auferstehung übertragen wird. Die Krisis des Wirklichkeitsbegriffes in der Krisis des Historismus ist noch nicht eingetreten, Hilty steht noch *vor* dieser Entwicklung.

Sein «Positivismus» ist freilich alles andere als materialistisch. Wenn die Auferstehung eine «handgreifliche Tatsache» und nur als solche der Kernpunkt und Grund allen Christenglaubens ist, dann ist damit schon gesagt, daß Hilty die Wirklichkeit als eine über das bloß materiell Feststellbare hinausgehende auffaßt. Für ihn ist Wirklichkeit die vom Geist beherrschte Stofflichkeit, eine Auferstehung also, die gleichzeitig Tat des Geistes und Wahrheit der Geschichte ist. Sein Begriff des «Historisch-Handgreiflichen» hat einen weiteren Umfang als der materialistische Positivismus, doch schließt er dessen Inhalt, daß nämlich eine «Tatsache» handgreiflich, d. h. mit unsern Vernunftsinnen erfaßbar sein müsse, nicht aus, sondern ein. Nur ist eben «Vernunft» für ihn mehr als bloßer Menschenverstand. «Gegen die Tatsache der Auferstehung sträubt sich nur der ‚natürliche Menschenverstand', oder besser gesagt, der natürliche Materialismus der Menschen.»[66] Die ganze, volle, von Gott erleuchtete und geleitete Vernunft aber – Hilty nennt sie «das mystische Element», einen etwas «verständigen» Mystizismus, der eben das Wesen der Religion bildet[67] – sträubt sich nicht nur nicht gegen die Auferstehungstatsache, sondern sieht in ihr «beinahe etwas Natürliches».

---

punkt ihrer Auseinandersetzung mit der Auferstehung Christi orientiert neuestens ausgezeichnet das Buch von Richard R. Niebuhr, Auferstehung und geschichtliches Denken (1960), S. 9–66.

[66] Neue Briefe, S. 186.

[67] Neue Briefe, S. 188. 281 u. ö. – Eine gute Zusammenstellung von Äußerungen über das Mystische, die auch für Hiltys Erkenntnistheorie entscheidend wichtig sind, findet sich bei Münch (A. 3), 1, S. 192ff. Vgl. etwa zum Problem der Erkenntnis Für schlaflose Nächte, 1, S. 189: «Etwas der christlichen Religion, wie sie Christus wollte, Eigentümliches, ist die Verbindung von ganz klarem nüchternem Menschenverstand ohne alle Schwärmerei mit einem Feinsinn und einer Geeignetheit für die Erfahrung des Übersinnlichen und Unaussprechlichen, die man Mystizismus nennen kann, wenn man will, obwohl die Bezeichnung nicht ganz zutrifft.» Siehe auch Hack (A. 2), S. 48–54.

Hilty kennt die moderne Unterscheidung zwischen «historischem Faktum», als einem streng in den Grenzen rationaler Kausalzusammenhänge verlaufenden Geschehen, und «geschichtlichem, d. h. existentiell-einmaligem Ereignis», das uns «anspricht», naturgemäß noch nicht. Ihm wäre es nicht möglich, die Auferstehung als «historisches Faktum» preiszugeben, aber gleichzeitig als «Tatsache» der Gott-Welt-Beziehung im Glauben festzuhalten. Noch weniger könnte er sich damit befreunden, die Auferstehung völlig vom historischen Boden zu lösen und sie nur als «Wirklichkeit» in der Verkündigung, im «Wort», in der Botschaft, im «Kerygma», also nur in ihrer Wirklichkeit «pro nobis», gelten zu lassen. Für ihn gehört die Auferstehung beiden Bereichen ganz an: der Welt der historischen Tatsächlichkeit *und* der Welt des Glaubens. Glaube ist mehr als historische Gewißheit, aber rechter Glaube ist nie ohne historische Gewißheit der Heilstatsachen[68]. Die Auferstehung ist ein Ereignis «für uns» *und* ein Ereignis «an sich». Das Stabile, Bleibende, Ewige des christlichen Glaubens an die Auferstehung kann Hilty nicht in einem aus mythischer Form herauszuschälenden «Kerygma» erkennen, obwohl er durchaus gewillt ist, der historischen Kritik im einzelnen Raum zu geben. Für ihn liegt das Bleibende gerade im unumstößlichen historischen Ereignis, in der die Gottes- und die Menschenwirklichkeit gleicherweise umfassenden Auferstehung Jesu. Alles andere wäre nach ihm eine falsche Auffassung, die schwarz weiß nennt und den Begriff «Auferstehung» uneigentlich, d. h. aber auch unehrlich verwendet.

Hilty hat den Mut, die Auferstehung Jesu als ein der gewöhnlichen materialistischen Denkweise widersprechendes Ereignis festzuhalten, das, indem es diese Welt transzendiert, doch auch ganz mit ihr verbunden ist. Er läßt die Auferstehung Christi, die er in gewisser Hinsicht in der idealistischen Richtung seines Denkens nicht restlos unterbringen kann, in ihrer einsamen analogielosen Größe stehen. Eben darin erweist sich seine echte Treue gegenüber dem Neuen Testament, und vielleicht könnte diese seine Haltung auch für die Theologie der Gegenwart eine Mahnung und ein Rückruf aus unsachgemäßen, falschen Fragestellungen zu einem neuen Überdenken der Auferstehungstatsache werden.

Ernst Gerhard Rüsch, St. Margrethen, Kt. St. Gallen.

---

[68] «Hilty bindet die Religion an die Geschichte»: Hack (A. 2), S. 56.